

Predigt von  
Pastor Patrick Klein



St Jacobi

---

„Ad genua – Jesu Knie“

Predigtreihe zur Passionszeit „Membra Jesu Nostrī“

Sonntag Reminiscere | 17. März 2019

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

212 Millionen Euro.

So kostbar sind die Beine des Profifußballers Cristiano Ronaldo. Zumindest sind sie in dieser Höhe versichert. Nur zu schnell verletzt sich ein Sportler wie Ronaldo.

Immer wieder hören wir davon – gerade aus dem Fußball – wie schwerwiegend die Verletzungen sein können und wie lange die Spieler dann ausfallen. Und oft dabei im Zentrum: das Knie. Zerrung oder Riss von Kreuzband, Innenband und Außenband, Riss des Meniskus, Verrenkung von Kniescheibe oder Kniegelenk, bis hin zu Knochenbrüchen.

Liebe Gemeinde,

im Zyklus der sieben Gedichte von Arnulf von Löwen, nimmt er in seinem zweiten Gedicht die Knie des Gekreuzigten in den Blick. Nachdem am vergangenen Sonntag die Füße im Fokus standen heute nun also die Knie.

Auch hier wieder, wie in der vergangenen Woche: es geht nicht um Perfektion, keinem Schönheitsideal wird hier das Wort geredet.

Nutzen wir die Gelegenheit uns heute also einmal dem Knie, den Knien zu widmen – selbst, wenn es für uns nicht ganz so existenzielle Bedeutung haben mag, wie für Profifußballer a la Ronaldo.

Um zu erkennen, wie wichtig und verletzlich das Knie ist, müssen wir keine Profisportler sein. Viele von uns hatten vermutlich schon einmal das eine oder andere Knieproblem.

Kein Wunder auch, ist dieses Gelenk doch auch extrem beansprucht. Beim Gehen und Stehen und auch beim Sitzen: immer ist da etwas gefordert: stützend, tragend, Halt gebend...

Unser menschliches Knie scheint anfällig zu sein für Verletzungen, aber auch für Beschwerden insgesamt. Dehnung, Reizung bis hin zur Arthrose, die das Bewegen dann schwer und schmerzhaft werden lässt.

Dafür, was das Knie alles kann und wie wichtig es für uns im Alltag ist, dafür schenken wir ihm relativ wenig Beachtung – zumindest solange es treu und schöpfungsgemäß seinen Dienst verrichtet.

Erst wenn es zwickt und zwackt wandert unsere Aufmerksamkeit auf diese wichtige Stelle zwischen Unter- und Oberschenkel.

Liebe Gemeinde,

gleichzeitig spielt das Knie in vielen Redewendungen eine Rolle:

„etwas übers Knie brechen“ – erzählt davon, dass etwas schnell und unbedacht erledigt wurde und im Ergebnis eher unsauber und nicht so richtig gelungen ist.

Das kann dem nicht passieren, der sich so „richtig in etwas hineinkniet“, da hören wir von Arbeit, Mühe und Anstrengung und jeder Menge Eifer.

Wenn wir „jemanden übers Knie legen“ sind wir wohl mit den Worten am Ende und meinen, mit anderen Mitteln zum Ziel zu kommen. Quod erat demonstrandum...

Und wenn ich knietief in etwas drinstecke, kann ich schon einmal weiche Knie bekommen – gut nur, wenn ich mir dabei nicht selbst ins Knie geschossen habe...

Und wir kennen auch den Ausdruck:

„jemanden in die Knie zwingen“ – Diese Redewendung spricht von Unterdrückung, von Zwang, von Herrschaft, von Unterordnung, von Gewalt.

Da bekommt das Knien einen unangenehmen Beigeschmack und ruft Ablehnung hervor.

Wer lässt sich schon gerne in die Knie zwingen?

Das dachte wohl auch Ronald Schill, der 2003 zum Abbruch der Verhandlungen mit der Kirche um den Kirchen-Staats-Vertrag sagte: „Ein Hamburger kniet vor niemandem nieder – auch nicht vor der Kirche.“

Dabei befand er sich in guter Tradition; schon 1909 wurde aus genau diesem Grund auf einem Wandgemälde im Großen Festsaal des Rathauses der junge Hamburger unter den segnenden Händen Ansgars übermalt.

Ein Hamburger kniet vor niemandem – auch nicht vor der Kirche.

Liebe Gemeinde,

wann und wo und vor wem gehen wir Menschen des 21. Jahrhunderts eigentlich noch in die Knie?

Vielleicht bei einem Heiratsantrag. Der Kniefall, meist des Bräutigams zeigt die Einmaligkeit der Liebe, die ihn bewegt. Und wer von seiner „Angebeteten“ spricht, der ist wirklich über alle Ohren verliebt. Und geht in die Knie vor ihr.

Wir gehen auch auf die Knie, wenn wir unseren Respekt erweisen wollen.

Der berühmteste Kniefall der jüngeren Geschichte war vermutlich der des damaligen deutschen Bundeskanzlers Willy Brandt, am 7. Dezember 1970 am Ehrenmal für die Toten des Warschauer Ghettos.

Es war eine spontane große Geste, mit der er damals die unaussprechlichen Verbrechen des zweiten Weltkrieges anerkannte.

Eine Geste der Demut, eine Bitte um Vergebung.

Eine Geste, die Schritte der Versöhnung ermöglichte.

Eine große Geste gerade deswegen, weil sich da einer klein macht.

Mit den Worten von Papst Johannes XXIII.: „Nie ist der Mensch größer, als wenn er kniet.“

Liebe Gemeinde,

bei uns Protestanten löst ein Kniefall, wenn er in der Kirche geschieht, durchaus auch ambivalente Gefühle aus.

Es wirkt auf manche als kirchlich verordnete und oft nicht authentische Demutsgeste.

Irgendwie unvereinbar mit dem Ideal des aufrecht und mit geradem Rücken durch das Leben gehenden freien Christenmenschen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“

Vielleicht ist das auch ein Grund, warum das Knien in der protestantischen Welt so wenig geworden ist – teilweise noch bei Trauungen, bei der Konfirmation meistens noch und eigentlich immer bei Ordination und Amtseinführung von Pastorinnen und Pastoren.

Gerettet hat sich die Geste des Kniens auch noch beim Abendmahl, bei dem einige auf die Knie sinken. Ich bin froh, dass es hier ins St. Jacobi die Möglichkeit dazu gibt – wer knien will, kann das tun; alles ist bereit.

Und wer im Stehen empfangen möchte: genauso möglich und genauso gut.

Gleichzeitig sehen wir katholische Geschwister, für die das in die Knie gehen ein ganz selbstverständlicher und aufrichtiger Ausdruck des Gebetes ist.

Liebe Gemeinde,

schauen wir weiter genau hin:

Das Knien gehört zu den religiösen Urgebärden der Menschheit.

Praktisch alle Weltreligionen kennen das Knien oder dem Knien ähnliche Formen als elementare Ausdrucksform der Religion.

Ein sehr eindrückliches Beispiel dazu liefert der Islam. Wenn man die Bilder schon einmal gesehen hat vom Freitagsgebet in der Moschee, wie sich die Gläubigen nicht nur niederknien, sondern mit dem Gesicht auf die Erde werfen mit Leidenschaft, dann wird es kaum jemand geben, den das unberührt lässt und der nicht unmittelbar versteht, um was es hier geht: Anbetung Gottes, Anbetung des großen Gottes.

Auch auf den fernöstlichen Kulturkreis, Hinduismus und Buddhismus, lohnt sich ein Blick.

Auch hier spielt das Knien eine große Rolle, oft in einer anderen Bedeutung. Hier wird es als eine Körperhaltung der Meditation gepflegt. –

Auch hier spiegelt sich eine wichtige Erfahrung: Nämlich dass es zur Meditation, das heißt zur Konzentration auf das Wesentliche, also das Göttliche, bestimmter Körperhaltungen bedarf. Damit der Körper dem Geist hilft, nicht dauernd abzuschweifen.

Ein weiterer Aspekt:

Das Knien ist eine genuin biblische Gebetsgebärde.

Im Alten Testament wird mehrfach davon erzählt wie Menschen vor Gott die Knie beugen.

In den Evangelien lesen wir dann, dass Christus selbst im Knien gebetet hat; und zwar in der entscheidenden Stunde seines Lebens, in der Nacht des letzten Abendmahls – vor seinem Leiden und seiner Kreuzigung.

Nennen möchte ich auch die zentrale Stelle aus dem Philipperbrief, dem Christushymnus, die eine Antwort auf die Frage gibt: „Vor wem soll ich knien?“. Dort heißt es: „Alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sollen ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu“ (Phil 2,10).

Liebe Gemeinde,

und ich wage einen Blick auf die Zeit nach der Passionszeit:

„Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder.“

Ein Kniefall – aus sich heraus, aus dem Gefühl, dem Bedürfnis, die Knie zu beugen vor etwas Größerem, etwas Höherem – nicht verordnet, nicht befohlen, nicht erzwungen.

Ein Kniefall, bevor Jesus spricht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker [...] Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Liebe Gemeinde,

der Kniefall – ein Zeichen der Demut. Vielleicht auch deshalb – ich sage es mal salopp: „aus der Mode gekommen“. Mit der Demut verschwand auch das Beugen der Knie. (siehe Schill – bei dem von Demut so gar nichts zu entdecken war).

Dann ist da noch der innere Widerstand, sich selbst klein zu machen. Dadurch vielleicht auch angreifbarer und verletzlicher zu werden

Von wesentlicher Bedeutung ist es auch, vor wem ich die Knie beuge: Wer ist der Herrscher, vor dem ich in Demut auf meine Knie sinke? Da lohnt der genaue Blick; das genaue Hinsehen.

Ganz ehrlich: Ich kann mir nicht vorstellen vor einem weltlichen Herrscher in die Knie zu gehen. Die Fürsten dieser Welt sind nicht die, vor denen ich mich klein mache – denn da steht hinter dem Knien zumeist die Geste der Unterwerfung.

Vor wem beuge ich die Knie? – der Vers aus dem Philipperbrief ist ein Hinweis: „vor dem Namen Jesu“.

Liebe Gemeinde,

zu jedem Körperteil Jesu, das Arnulf von Löwen betrachtet, gehört eine Bibelstelle. Der Vers zu den Knien stammt von Jesaja. Dort hören wir von der mütterlichen Seite Gottes:

„Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch schaukeln.“

Vor so einem Gott werde ich immer auf die Knie gehen. Denn es ist der Gott, der mich aufrichtet, der mir die Kraft zum Leben gibt – auch zum aufrechten Gang.

Demut an der richtigen Stelle und aufrechter Gang gehören zusammen. Es ist nicht ein entweder oder, sondern ein Zugleich.

So ist z.B. Martin Luther immer wieder demütig vor seinem Gott auf die Knie gegangen, um dann den Menschen sagen zu können: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“

Liebe Gemeinde,

heute am 17. März, dem St.-Patricks-Day sei mir gestattet, nicht mit Luther zu enden.

Auch St. Patrick, der irische Heilige, hat seine Kraft aus Gebet, Anbetung und Demut vor Gott geschöpft.

Auf dem Croagh Patrick, Irlands heiligem Berg sind der Legende nach sogar die Abdrücke zu sehen, die Patricks Knie nach 40 Tagen Gebet auf einem Stein hinterlassen haben.

Auf Knien und in Demut erlebte er Gott als die Kraftquelle, die ihn dann so beten ließ:

„Ich erhebe mich heute durch eine gewaltige Kraft,

die Anrufung der Dreifaltigkeit,

durch den Glauben an die Dreiheit, durch das Bekennen der Einheit,

ich mache mich auf den Weg, dem Schöpfer zu begegnen.

Ich erhebe mich heute durch Gottes Kraft, sie lenke mich.“

Amen.